

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

Die allgemeine Nothlage und der Staat.

Heinrich Reschauer — Herausgeber der „Deutschen Zeitung“ und Mitglied des Wiener Nothstands-Komitees — hat im politischen Verein „Freisinn“ (Mariahilf) einen Vortrag über „die allgemeine Nothlage und den Staat“ gehalten, welcher dem Vereinsbeschluss zufolge nun im Druck erschienen. Wir entnehmen diesem Vortrag folgende Stellen:

Die gewerbliche Frage hängt mir jener der Beseitigung des Nothstandes auf das innigste zusammen.

Warum haben wir aber einen so drückenden Nothstand?

Es sind in Folge des Börsenschwindels eine Menge Scheinwerthe geschaffen worden, welche während der ganzen Schwindelzeit als wirkliche Werthe betrachtet worden sind; dadurch wurde zugleich zu einer kolossalen Ueberspekulation der Anstöße gegeben, und mit dieser zu einer unnatürlichen Steigerung des Arbeitslohnes, welche wieder geradezu eine Störung des Gleichgewichtes in allen Erwerbsverhältnissen herbeigeführt hat. Durch den Eintritt des „großen Krach“ sind die geschaffenen Scheinwerthe mit Einem Schlag als solche erkannt worden. Tausende, die sich für reich oder für wohlhabend hielten, kamen nun plötzlich zu der Erkenntniß der Werthlosigkeit ihres Besitzes; denn gleichsam über Nacht waren sie an den Bettelstab gekommen. Natürlich hatte dies eine rapide Abnahme der künstlich gesteigerten Konsumtion und der mit dieser künstlich gesteigerten Produktion zur nothwendigen Folge. Der Arbeitslohn sank plötzlich tiefer, als dies in den schlechtesten Zeiten geschehen, und die Zahl der Arbeitslosen vermehrte sich von Woche zu Woche.

Ist dies richtig, dann sind die Grundursachen der herrschenden Nothlage nur damit radikal zu beseitigen, wenn es gelingt, die tief geschwächte Konsumtion und mit ihr die da niederliegende Produktion zu kräftigen und beide wieder miteinander in den richtigen Einklang zu bringen. Die Aufgabe des Staates liegt vor Allem darin, alle jene Reformen durchzuführen, welche geeignet erscheinen, dies zu erreichen. Warum ist aber die Konsumtion in Oesterreich seit jeher eine minimale gewesen? Gewiß nur deshalb, weil unser Land ein kapitalarmes ist, weil eine Menge Einrichtungen bei uns bestehen, die einer gesunden Kapitalbildung nicht nur keinen Vorstoß leisten, sondern sie geradezu verhindern. Unser Geldwesen ist vollständig zerrüttet und die gesammte Kapitalbewegung ist durch die Mißwirtschaft früherer Regierungen in schiefe, dem Volkswohlstande abträgliche Bahnen geleitet worden. Hunderte von Millionen, die in anderen Staaten bei der Industrie, der Landwirtschaft, dem Handel zu dem niedrigsten Zinsfuße investirt sind, also zu produktiven Zwecken, zur Schaffung neuer Werthe zur Verfügung stehen, sind bei uns in Oesterreich in Staatsschuldverschreibungen festgenagelt, und wesentlich diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß es der Arbeit bei uns an dem nöthigen billigen Kapitale fehlt. Ich gehe nicht darauf ein, welcher unermessliche Schaden der Produktion in Oesterreich zugefügt wird durch die stetigen Valutaschwankungen, durch das Agio, welches namentlich den arbeitenden Klassen die Befriedigung ihrer Existenzbedürfnisse unendlich erschwert. Ich kann auch nur in Kürze berühren, welches Hinderniß die Steuerzustände in Oesterreich der Kapitalbildung, der Ansammlung eines stetig zunehmenden Wohlstandes dar-

bieten. Tausende von gewerblichen Unternehmungen rentiren sich bei uns einfach deshalb nicht, weil sie einer allzu hohen Besteuerung unterliegen.

Diese Ueberlastung mit Steuern ist die eigentliche Grundursache des allgemeinen Elends. Würde ihr ein Ziel gesetzt, dann müßte es mit Einem Schlage wieder besser werden. Hunderttausende, die in Folge des Steuerdruckes genöthigt sind, ein karges und elendes Leben zu führen, wären dann in der Lage, sich weniger Beschränkungen aufzuerlegen, und schon die Steigerung ihrer Bedürfnisse allein würde eine erhebliche Zunahme der Arbeit herbeiführen. Das Geld, welches heute in die Steuerämter wandert, würde unter die Leute kommen und Millionen fänden plötzlich den ihnen mangelnden Verdienst. Denken Sie sich ferner, daß wir weniger Staatsschulden hätten und nicht genöthigt wären, alljährlich Millionen in das Ausland zu senden, um unsere in ganz Europa zerstreuten Staatsgläubiger zu befriedigen. Wie viel Geld würde da dem heimischen Verkehr erhalten bleiben! Hätten wir aber weniger Staatsschulden, dann bliebe der Masse der Kapitalisten nichts übrig, als, um ihre Gelder nicht todt liegen zu lassen, sie in gewerblichen, landwirtschaftlichen, kommerziellen und ähnlichen Unternehmungen fruchtbringend anzulegen.

Sie mögen daraus ersehen, daß wir namentlich deshalb einen so drückenden Nothstand haben und der Kraft entbehren, denselben abzuschütteln, weil der Staat, in dem wir leben, ein kranker ist. Würde der Staat gesund sein, würden wir um tausend Millionen weniger Staatsschulden, würden wir eine feste Metallwährung haben und vom Agio nichts wissen, würde es möglich sein, die öffentlichen Lasten

Fenilleton.

Auf Firn und Eis.

(Fortsetzung.)

Die ganze Kraft unserer Kehlen zusammennehmend, über welche uns die Angst noch versagen ließ, schrien wir in die Wildniß hinaus nach Hilfe. Schauerlich tönten unsere Stimmen in der weiten traurigen Oede.

„Horch! — Antwortet's nicht?“

Ich hielt den Athem an und lauschte in banger Erwartung. — Nichts, nichts, nur der Wiederhall unseres eigenen Rufens, welchen die Felswand drüben herüberwarf.

Von Neuem rufen, von Neuem lauschen wir. Vergebens, immer und immer vergebens!

Psst! — Das war keine Täuschung. Ein ferner Schall schlägt an unser Ohr. Es müssen Menschen auf dem Gletscher sein! Erlösung, Rettung naht: auf's Neue belebt die Hoffnung unsere schwindenden Kräfte.

„Hilfe, um Gotteswillen Hilfe!“ rufen wir, so laut es gehen will, und hören entzückt Antwort herüberklingen. Die Stimmen nähern sich und bald können wir, trotz der Finsterniß,

die inzwischen niedergefunken, war, in geringer Entfernung von uns zwei Gestalten unterscheiden.

Es waren zwei seiner Diener, welche der Gletscherkundige nach uns ausgesandt hatte. Vom Hochplateau seiner Residenz aus hatte er uns und unsere Irrfahrten und Anstrengungen gesehen und sandte uns die Hilfe, die wahrlich kam, als die Noth am größten war. Vorsichtig schritten die beiden Männer mit ihren dickbelegten Bergschuhen der Stelle zu, wo wir gleichsam vor Anker hingen — dennoch konnten sie nicht ganz bis zu uns herabkommen. Sie warfen uns daher ein Seil zu, an dem wir uns wieder fest auf die Beine richteten und allmählich zu unsern Rettern hinaufgriffen. Aber die halberstarrten, steifen Glieder versagten uns den Dienst; mehr getragen, als geführt von unsern kräftigen Aelplern, gelangten wir an den Fuß der Felswand, auf deren breitem Rücken sich der Pavillon erhebt. Noch eine Viertelstunde unsäglich mühevollen Kletterns auf einem in das Gestein eingehauenen Zickzackpfade, und wir hatten das wunderbare Sommerpalais des reichen Elsäßer Gletscherfreundes erreicht, mit Gefühlen, wie sie der Schiffbrüchige hegen mag, der, auf schwanker Planke lange umhergetrieben auf dem Meere sich endlich an die Küste gerettet hat.

„Bon soir, Messieurs“, empfing uns lächelnd Herr Dollfus am Portale seiner Villa. „Aber was machen die Herren für Streiche! Sich verirren auf meiner schönen Chaussee, ein wahres Kunststück!“ so spottete er. Allein seine edlen Thaten wogen zehnfach seinen Spott auf. Er führte uns herein in sein lustiges Gemach, und wir konnten beim Schein einer Lampe das merkwürdige Gemisch von naturwissenschaftlichen Apparaten und Reisebedürfnissen verschiedenster Gattung erkennen, womit der kleine Raum ausgestattet war. Inzwischen bereitete der Herr des Hauses selbst einen vortrefflichen heißen Punsch und röstete köstliche Brodschnitten, und bald hatten wir, auf weichem Heu, behaglich gebettet und mit dicken Schaffellen warm bedeckt, alle Mängste der Gletscherfahrt vergessen. Nur wie ein leises Summen klang noch das Geplauder der nebenan in der Küche um das Herdfeuer gestreckten Knechte zu uns herüber, bis uns neckische Traumbilder der Wirklichkeit um uns her entrückten.

Völlig gestärkt und wunderbar erquickt erwachten wir am andern Morgen, und jetzt im ermutigenden Lichte des Tages wollten uns selbst die überstandenen Abenteuer unserer Wanderung nicht mehr ganz so gefährlich dünken, wie gestern im unheimlichen Dunkel der Nacht, das alle Schrecknisse in's Ungemeßene steigert.

und Abgaben auf jenes Niveau herabzubringen, welches eine Kapitalbildung zuließe — dann wäre es leicht, des Nothstandes Herr zu werden, denn alle Bedingungen für eine stetige Zunahme des Nationalwohlstandes wären dann gegeben. Denken Sie sich nur, welch' ein Umschwung in allen Erwerbsverhältnissen sich dann vollziehen würde, und ermessen Sie selbst, ob eine Besserung der wirthschaftlichen Zustände in Oesterreich überhaupt eintreten wird, so lange der Staat in einer finanziellen Lage sich befindet, die allein schon geeignet ist, den Volkswohlstand zu untergraben, die Konsumtion fortwährend zu schwächen und ein Emporblühen der Produktion zu verhindern.

Wer die Wurzel des allgemeinen Elends beseitigen will, der muß vor Allem mit allen gesetzlichen Mitteln bestrebt sein, den Staatskörper zu heilen, den Staat in jenes richtige Verhältnis zu seinen Angehörigen zu bringen, ohne welches diese Lezteren zu dem Wohlsein, auf welches sie einen unveräußerlichen Anspruch besitzen, niemals werden gelangen können. Pflichten Sie dieser Ansicht bei, dann werden Sie mir aber auch zugeben müssen, daß jenes Phrasenheldenthum, welches in unserm öffentlichen Leben noch immer das große Wort führt, welches bemüht ist, die öffentliche Aufmerksamkeit auf Dinge und Gegenstände zu konzentriren, die für die öffentliche Wohlfahrt entweder keine oder nur eine höchst untergeordnete Bedeutung besitzen, längst schon aus unsern Vertretungskörpern, unsern Vereinen und Versammlungen hinausgewiesen worden sein sollte. Staat und Volk sind unter der Herrschaft dieses Wortheldenthums fortwährend zurückgegangen. Wir sind bereits an einem Punkte angelangt, daß wir nur dann Aussicht haben, die Zukunft des Staates zu sichern und dem Volke wenigstens die Aussicht auf bessere Zeiten zu retten, wenn wir alle Waffen des Konstitutionalismus dazu anwenden, den gesammten Staatshaushalt auf jenes richtige Maß zu reduzieren, welches mit dem gesunkenen Volkswohlstande im richtigen Einklange steht.

(Fortsetzung folgt)

Zur Geschichte des Tages.

Die halbamtliche Presse arbeitet mit vollem Dampf gegen die Fortschrittspartei des Abgeordnetenhauses, weil von dieser die Bankfrage der Regierung — verneint worden. Und solche Verdächtigungen und Schmähungen von gewählten Vertretern, welche doch nur im Vollbewußtsein ihrer Pflicht und im bestverstan-

denen Interesse Oesterreichs gehandelt, werden auf unsere Kosten in die Welt hinausgeschrieen!

Die Fortschrittspartei des Deutschen Reichstages will sich neu organisiren und soll namentlich den Forderungen der süddeutschen Mitglieder Rechnung getragen werden. Letztere stimmen sich mit größter Entschiedenheit gegen die Bildung des Einheitsstaates und verlangen, daß die Einzelstaaten und ihre besonderen Einrichtungen mit viel mehr Rücksicht als bisher behandelt werden.

Die türkische Kriegsverwaltung befindet sich in Verlegenheit, wie sie den Sold des Heeres auszahlen soll. Die Geldmittel der Pforte sind erschöpft und es wird das letzte Pfund vergeudet, um den Sultan und die Haremsdamen und Haremsdiener bei guter Laune zu erhalten.

Der greise Thiers hat wieder die parlamentarische Wahlstatt betreten und zwar dem Heeresgesetze von 1832 zu Liebe. Siebenjährige Dienstzeit und Stellvertretung! — darin gipfelt die Militärpolitik dieses Mannes, für welchen die neueste Kriegsgeschichte ihre eindringlichsten Lehren vergebens gepredigt. In der Bevölkerung, im Heere selbst und in der Nationalversammlung wird Thiers keinen Anklang finden.

Vermischte Nachrichten.

(Todesstrafe.) Der Kassationshof in Neapel hat sich mit allen Stimmen gegen Eine wider die Aufhebung der Todesstrafe ausgesprochen.

(Erfindung. Zum Schutze gegen Einbruch.) Um das Anbohren und Öffnen von Geldschränken zu verhüten, hat die Telegraphenfabrik L. Kentsch in Reichen eine Schutzvorrichtung konstruirt. Diese besteht aus einem in einen Rahmen gespannten Netz von Telegraphendrähten, welche über den Schrank gestellt oder daran befestigt wird. Sobald nun ein Unberufener den Schrank zu öffnen oder anzubohren versucht, so muß er unbedingt einen dieser Drähte an irgend welcher Stelle zerstoßen, worauf sofort eine auf beliebigem Plage befindliche, oder mit den Drähten in Verbindung stehende Lärmglocke ertönt. Selbst das Abreißen des Rahmens vom Schranke oder das Zerschneiden der Zuleitungsdrähte verursacht sofort ein kräftiges Läuten der Glocke. Auch zum Schutze gegen Einbruch in Thüren und Fenstern ist diese Vorrichtung anwendbar.

(Der Nothstand und die Arbeiter.)

ter.) Von der öffentlichen Versammlung des allgemeinen österreichischen Arbeitervereins (Wien, 4. März) ist u. A. erklärt worden:

1. Zur Feststellung der Ausdehnung des Nothstandes sind die Gemeindebehörden aller industriellen Bezirke anzuweisen, genaue Ermittlungen anzustellen über den Stand der Arbeitslosen.

2. Die Inangriffnahme der projektirten Bauten, Wege und Verkehrsstraßen ist sofort mit Verhinderung aller bürokratischen Verschleppungen einzuleiten und hat für die rasche Durchführung die Staatsregierung mit ihrer Initiative und ihren Mitteln einzutreten. Die Verwaltungen der Eisenbahnen, insbesondere der vom Staate subventionirten, sind aufzufordern, ihre Bestellungen im Inlande zu machen. Der öffentliche Wohlthätigkeitsförm muß sich in der Würdigung und Unterstützung der heimischen Industrie betheiligen. Almosen sind zwar in einzelnen Fällen zu entschuldigen, prinzipiell aber verwerflich.

3. Alle Akte der wirthschaftlichen Gesetzgebung müssen von der Idee getragen sein, daß es eine Hauptaufgabe des Staates ist, die Industrie zu fördern, ihre Leistungsfähigkeit zu erhöhen, das Schaffen des Schönen und Guten zu begünstigen und gegen Waarenfälschungen und ähnliche Manipulationen mit aller Strenge vorzugehen.

3. Die Forderungen der Arbeiter, welche der vage Trost von dem „Rückgange“ der Arbeiterbewegung in Vergessenheit brachte und die, wie es scheint, nach Ausbruch der Krise nur aus Furcht vor konservativen Ueberraschungen im Reichsrathe für berechtigt erklärt worden waren, sind endlich zu gewähren. Die jetzige Gewerbeordnung, die schon lange nicht mehr im Einklange ist mit den bestehenden industriellen Verhältnissen und den alten Genossenschaftsschuldrian aufrecht erhält, ist zu beseitigen, dagegen schleunigst einzuführen: eine Gewerbeordnung, welche die Gewerksvereine und ihre Verbände gesetzlich anerkennt, Arbeiterkammern herstellt, die Kinderarbeit beseitigt, die Frauenarbeit und das Lehrlingswesen regelt und die Straßensarbeit der staatlichen Regie mit der Bedingung zuweist, daß die in den Straßenhäusern gemachten Arbeiten nur zu den landesüblichen Preisen verkauft werden dürfen. Durch die Normirung der Arbeitszeit für erwachsene männliche Arbeiter auf zehn Stunden täglich muß jener sinnlosen Produktionsweise gesteuert werden, die an einzelnen Orten Oesterreichs amtlich konstatiert wurde. Man ließ Tag und Nacht

„Ja, ja“, sagte Herr Dollfus, der schon völlig angekleidet und eisgerüstet vor uns stand, „gegen Neulinge gefällt sich der Gletscher in kleinen Tüden und Chicanen; wen er aber einmal kennt, dem hat er nichts an. Wenn wir hernach auf das Eis gehen, sollen sie sehen, wie harmlos das Ding ist. Aber schauen wir zunächst, was das Wetter macht.“

Wir vollendeten unsere Toilette und traten vor die Hütte hinaus, die wir jetzt erst ordentlich in Augenschein nehmen konnten. Sie ist niedrig, aus Steinblöcken kunstlos zusammengefügt und ganz geeignet, den Unbilden des Wetters kräftigen Widerstand zu leisten. Hoch über dem Dache flatterte an langer Stange die französische Tricolore, das schon von so manchem müden Touristen mit hellem Jubel begrüßte Signal des gastlichen Gletscherpavillons. Etwa 7200 Par. Fuß über dem Meere gelegen bleibt dieser noch um ziemlich 600 Fuß hinter der Höhe des durch das ganze Jahr bewohnten St. Bernhardhospizes zurück, erhebt sich jedoch um nahe an 1600 Fuß über das Jochhaus der Grimsel.

Noch war Alles in Nebelschleier gehüllt; ein scharfer Wind aber hatte sie bald zerzaust und auseinandergerissen. Zu phantastischen Wolkenbildern zusammengeballt, zogen sie, tief unter uns, über dem Gletscherfelde dahin. Ringsum

ward der Blick frei, und welche Aussicht that sich auf! Wir erklimmen eine nahe Felszinke und konnten nun den Gletscher nach allen Seiten überschauen, eingefast wie er ist von vielfach ausgezählten Gneiswänden, deren pittoreske Contouren sich scharf vom tiefen Blau des Himmels abhoben. Kein Fleckchen Grün, kein Grashalm in dem ungeheuren Raume, welchen das Auge durchschweifte; nichts als Weiß und Grau und Blau! Es war ein Monument, feierlich, erhaben, kein Wort reicht an seine Größe heran! Unvergänglich, wie alle jene Morgen, die ich, durch meilenweite Eis- und Schneefelder von den Menschen und ihrem Treiben geschieden, in der majestätischen Ruhe und Einsamkeit des Hochgebirges erlebte! —

Seit den letzten zwanzig Jahren ist eine ganze bändereiche Literatur entstanden, die sich mit der Darstellung dieser höchsten Regionen des Erblebens beschäftigt. Indes trotz aller jener Schilderungen, von denen manche als mustergiltig anerkannt sind, findet sich der Raie gerade auf diesem Gebiet der Natur noch immer in arger Konfusion und Begriffsverwechslung befangen, selten daß einmal ein Reisender, der nicht zum Handwerk gehört, in die Alpen kommt, ohne die sonderbarsten Vorstellungen von jenen höchsten Regionen mitzubringen. Wenn nicht der eigene Augenschein vergönnt war, der

kann sich einmal keine richtige Idee vom Wesen des Gletschers, von seinem Vorrücken und Zurückweichen, von den Schutt- und Trümmervällen machen, die seine Ränder bedecken und mengt nur zu leicht Gletscher und Firn und ewigen Schnee durcheinander. Um wenigstens dieser letzteren Verwirrung zu entgehen, halte man daher fest, daß jeder Gletscher einem erstarrten Wasserstrom zu vergleichen ist, einem mitten in seinem Wälzen und Bogen jählings gefrorenen Katarakte, dessen Eismassen sich in gewisse Thäler der Hochalpen einbetten oder deren Abhänge bekleiden; daß unter Firn der Ethymologie nach vorjähriger Schnee — „fern“: vorjährig — verstanden wird, der sich vom gewöhnlichen Schnee durch seine grobkörnige Oberfläche, seine Schwere und Massigkeit unterscheidet, und daß endlich die oberste Staffel der Alpenwelt in drei bestimmte Zonen gesondert werden kann: eine untere, die des eigentlichen Gletschers, in welcher der den Winter über fallende Schnee während des Sommers völlig abschmilzt; eine mittlere, die des Firns, die etwa mit 800 Fuß beginnt und die Speisekammer des Gletschers ausmacht, und eine obere, die des sogenannten ewigen Schnees, der Schneefelder oder des Hochschnees, welcher die höchsten Grate bedeckt und meist in pulverähnlichem Zustande bleibt. Diese oberste Region hat keine so

arbeiten, um Waaren aufzuspeichern und ohne die Löhne zu erhöhen. Die Lohnsteigerung, die von der Unwissenheit für die Krise mitverantwortlich gemacht wurde, traf nur einige Zweige der Industrie der großen Städte. — Durch die Einführung des allgemeinen gleichen und direkten Wahlrechtes muß das gesammte politische und gesellschaftliche Leben regenerirt, dem demoralisirenden Indifferentismus entgegenwirkt und das Prinzip der Gleichberechtigung aller Staatsbürger verwirklicht werden.

5. Alle Hemmnisse, welche derzeit die Entfaltung der Organisation der Arbeiter hindern, die Mittel zur Diskussion, Berathung und Belehrung beschränken, sind wegzuräumen. Die Arbeitervereine als solche sind nicht ganz außer Stande, die Folgen der Krisis etwas zu lindern, indem sie sich gegenseitig unterstützen und unnütze Ruhestörungen verhindern, während alle Einschränkungen und Bedrückungen der gesetzlichen Entwicklung entgegenarbeiten.

Marburger Berichte.

II. Populär-wissenschaftliche Vorlesung.

Gymnasial-Professor Dr. J. Bajek bespricht „die Bauernunruhen in Steiermark mit besonderer Berücksichtigung des Jahres 1573“. —

Alle Achtung vor den Ahnherren unserer Landbewohner, die das Prinzip der Selbsthilfe in der energischen Weise vor 3 Jahrhunderten zum Ausdruck brachten, wie sie uns vergangenen Dienstag klar und ausführlich Prof. Bajek schilderte. Wie an so vielen Uebeln waren auch an den Bauernaufständen unserer Gegend, wenigstens mittelbar, die Türken Schuld; da dieselben die löbliche Gewohnheit zu verwüsten auch auf ihrem Anfangs des 16. Jahrhunderts erfolgten Zuge nach Oesterreich beibehielten, so kam es, daß diese Zerstörungswuth zumal den von seinen Herren schwächlich im Stich gelassenen Bauer betraf. Daß der letztere nach der Türkengefahr nicht mehr einsehen wollte, warum er hörig, leibeigen und zehentpflichtig bleiben sollte, wenn ihm nicht einmal in so harter Zeit Schutz an Leben und Gut von seinem Gutsheeren zu theil geworden, ist wohl etwas begreiflich; — wie dann diese Weigerung, weiters die furchtbaren Bedrückungen des einzelnen Bauern, der, als absolut recht- und besitzlos angesehen, von seinem Edelherrn oder dessen getreuen Verwalter ausgefaugt wurde, Grund zu 17 Aufständen der Landbevölkerung auch Südsteiermark's gab, das wußte Prof. Bajek sehr anschaulich und lebendig vorzuführen. — Daß es übrigens den

beste Grenze, wie die der untern und mittlern Stufe; ihr Anfang schwankt zwischen 9000 und 10,000 Fuß. Prägt man sich diese Momente ein, so wird man jedenfalls vor dem Irrthum bewahrt bleiben, den wir allsommerlich von Hunderten und Aberhunderten von Touristen — auch reisefreudigstellenden in erkledlicher Zahl darunter begehen hören, welche bei jeder weißbeschnittenen Alpen Spitze, die sie sehen, in Ekstase gerathen über die prachtvollen Gletschermassen, die sie vor sich entfaltet glauben. Wie gesagt, auf den höchsten Verggipfeln ist der Gletscher niemals zu suchen, immer in Einsattelungen, Thälern und Schluchten.

Der Unteraaregletscher ist ein gewaltiger Eisstrom, der in einer Länge von etwa zwei und einer Breite von drei Viertelsstunden ein weites Thal erfüllt, das südlich von den zur Gruppe des Finsteraarhorns, des Matadors der Berner-Alpen gehörigen Zinkenstöcken, nördlich vom Mittelengrate, einem Ausläufer der Wetterhörner, jener den grünen Mattengrund von Grindelwald überragenden Giganten umrandet wird.

(Schluß folgt).

armen Bauern, gerade so wie ihren deutschen Kollegen 1525 in Franken und Schwaben, herzlich schlecht dabei ergieng, war nicht anders denkbar; obzwar man vielfach einsah, daß der Bauer manch' Recht auf seiner Seite hatte, obgleich eine damalige „Repräsentation“ des steiermärkischen Landesausschusses an den Kaiser in Wien klar darlegte, daß, wenn auch die Bauern „nur Unterthanen“ seien, dieselben doch einige menschlichere Behandlung seitens ihrer Herren verdienten, so waren die Bemühungen der steiermärkischen, kärnthnischen und krainischen Stände, den Aufstand zu unterdrücken, vermöge organischer Wehrkraft, nothwendig von Gewalt und Erfolg begleitet. Die Henter der Landeshauptstädte, die usokischen Söldlinge der Edelleute, die Wasser der „Drave“ und „Save“, — alles wirkte mit, den armen Bauer zur „raison“ zu bringen; — die Bilder, welche Prof. Bajek von den Hinrichtungen in Graz und Agram, scharf gezeichnet, entrollte, kennzeichnen die Weise des 16. Jahrh., Recht zu sprechen. Freilich hatte der Bauer in den vorangehenden Kämpfen, pochend auf die Zahl (40—80,000) seinesgleichen, in üppigster Urkraft, Beweise gleich raffinirter Vernichtungskunst an seinen Herren und deren Eigenthum gegeben, so zwar, daß es eine Zeit lang hieß, es wäre besser ein Bauer, denn ein Edelmann zu sein, allein es lag Vernunft in seinen Forderungen, und wenn er sich auf seine „stara pravda“, auf gewisse verbrieft, dann wieder mit Füßen getretene Rechte berief und deren Achtung verlangte, so kann dieß uns nicht Wunder nehmen. Auch Bauerngeduld hat Grenzen. — Wenn schließlich nach dem Jahre 1573 der Kaiser Maximilian sich veranlaßt sah, durch einen Erlass wenigstens theilweise den bäuerlichen Forderungen zu entsprechen, so hatte dieß gerade nicht viel zu bedeuten, — wenn jedoch Prof. Bajek am Schluß seines die Zuhörerschaft ununterbrochen fesselnden Vortrages eine Parallele zwischen heute und damals zog und den stetigen, unaufhaltsamen Fortschritt auch im Bauernthume konstatirt, so muß dieß jeden denkenden Menschenfreund mit Befriedigung erfüllen.

Der Chemiesaal der Oberrealschule war mit Zuhörern so vollständig gefüllt, daß ein großer Theil der später gekommenen in den Nebenlokalitäten und am Gange Platz finden mußten.

(Sparkasse-Ausweis.) Im Monate Februar wurden von 572 Parteien eingelegt 121.010 fl. 57 fr. und von 715 Parteien herausgenommen 121.562 fl. 71 fr.

(Fabriksschule.) Vom Landesschulrath ist die Gründung einer Fabriksschule in Reifnigg-Josephsthal genehmigt worden.

(Irrsinn und Brandlegung.) Der Grundbesitzer Mathias Murschek von St. Andra bei Pettau, welcher kürzlich aus dem Irrenhause entkommen, hat in seinem Heimatsorte mehrere Gebäude angezündet mit dem Versprechen, dieselben wieder aufzubauen. Der Unglückliche mußte festgenommen und dem Gerichte überliefert werden, um ihn gegen die Wuth der Bewohner zu schützen.

(Jugendliche Todtschläger.) S. Jessenik und A. Ossimitsch, Bauernsöhne in Kästendorf, Gerichtsbezirk Wind.-Feistritz, welche am 3. September 1876 den Paul Mafer mit Zaunpfählen erschlagen, sind von den Geschworenen für schuldig erklärt und von den Strafrichtern zu schwerem Kerker — der eine auf drei Jahre und sechs Monate, der andere auf vier Jahre verurtheilt worden. Jessenik ist neunzehn Jahre, Ossimitsch zwanzig Jahre alt.

(Durch einen Pistolenschuß.) Zu Plakerndorf, Gerichtsbezirk Pettau, schoß der dreizehnjährige Sohn des Grundbesizers Jakob Podplatnik mit einer Pistole und gerieth dadurch die Stallung des Grundbesizers Mich. Fischtrovitsch in Brand. Die Flammen ergriffen auch das Wohngebäude desselben Besizers, die Wohnhäuser, Ställe und Scheunen mehrerer

Nachbarn sammt Geräthen, Lebensmitteln, Futter, achtzehn Schweinen und allem Geflügel. Der Schaden wird auf 5348 fl. berechnet und war nicht ein Beschädigter versichert.

(Kindes m o r d.) Wie dem „Volksblatt“ von Ehrenhausen berichtet wird, ist dort am 5. März Vormittag im Mühlgange, welcher gegen Spielfeld führt, die Leiche eines noch ganz kleinen Kindes, in Bindeln eingewickelt, aufgefunden und behufs Aufnahme des Thatbestandes in die Todtenkammer des Friedhofes überbracht worden.

(Brandstiftung.) Der Grundbesitzer Johann Perko in Obrisch, Gerichtsbezirk Friedau, hat durch den Brand seines Wohnhauses und der Wirthschaftsgebäude einen Schaden von 2400 fl. erlitten, welcher durch die Versicherung bis 1000 fl. gedeckt wird. Der Eigenthümer ist beim Retten seiner Habe lebensgefährlich verletzt worden. Ein Nachbar, mit welchem er Abends zuvor gestritten, ist der Brandstiftung höchstverdächtig und befindet sich in gerichtlicher Haft.

(Privilegium.) Das österreichische Handelsministerium und das ungarische Ministerium für Landwirtschaft, Industrie und Handel haben das Privilegium der Herren Johann, Richard und Theodor Denzel, betreffend die Erfindung einer drehbaren Krone bei allen Gattungen von Glocken auf die Dauer des vierten Jahres verlängert.

(Evangelische Gemeinde.) Am nächsten Sonntag findet in der hiesigen evang. Kirche ein öffentlicher Gottesdienst statt.

(Weinbauschule.) Vom 9. bis 21. April findet ein Hospitantenkurs über Obst- und Weinbau statt. Die Zahl der Theilnehmer ist auf zwanzig beschränkt. Der Unterricht wird vom Herrn Fachlehrer Heinrich Kalmann erteilt und dauert Vormittags zwei Stunden (10 bis 12 Uhr); der Nachmittag ist Demonstrationen gewidmet. Wer an diesem Kurse theilzunehmen wünscht, möge sich bis 5. April schriftlich bei der Direktion der Weinbauschule melden.

Theater.

(—g.) Dienstag den 6. März. „Fatinita.“ Komische Operette von Suppé. Benefiz-Vorstellung des Komikers und Regisseurs Sigmund Friedmann. Das Haus war in allen seinen Räumen gefüllt, ein Beweis der Sympathie, die man der Operette entgegenbringt. Der Enthusiasmus der Zuschauer war ein so imense, daß die neu angekündigte Ouverture zur Wiederholung gebracht werden mußte, was eher eine Strafe, als ein besonderer Kunstgenuß war, da wir offen gestanden an derselben qualitativ wenig werthvolles herausfinden, und daß dem miserablen Chorgefange, namentlich im 2. Akt die Rücksicht zu Theil wurde, welche ein verdientes Zischen noch hintanhält. Wir müssen bei dieser Gelegenheit mit dem weiblichen Chorpersonal ein ernstes Wort sprechen, damit die Mitglieder desselben nicht glauben, daß uns ihr Treiben auf offener Scene entgeht, daß das höchst überflüssige Lachen und Schöckern unsere Billigung für sich hat, und wenn uns auch der Vorwurf gemacht werden sollte, daß wir mit unseren Bemerkungen post festum kommen, so geben wir unsere Ansichten ihnen mit auf die Reise mit dem Bedeuten, nie vergessen zu wollen, daß man als Bühnenangehöriger jenen Anstand und Respekt zu wahren hat, den der Name „Kunstinstitut“ und das Publikum verdienen. Unser Theater ist diesbezüglich, Dank den wachsamten Augen des Inspizienten (?) und der Energie der Regisseure der eigentliche Unterhaltungsort für die weiblichen Chormitglieder geworden, und dieselben freuen sich auf den Abend weit mehr als die Zuschauer, da sie sich nach Herzenslust anschauen und auslachen können. Daher kommt es aber auch, daß der Chor oft so präcise einsetzt und herzerreißend, sinnbethörend singt. Haben wir auch mit unseren Bemerkungen Erbsen an die Wand geworfen,

so hielten es wir doch für unsere Pflicht eine durchaus faule Erscheinung auf unserer Bühne zu rügen, und wenn auch in dieser Saison keine Abhilfe mehr zu erwarten ist, so dürfte doch im nächsten Jahre diese traurige Erscheinung nicht sichtbar werden. Frä. Kitty war indisponirt und distonirte häufig. Frä. Möller war sehr brav und überraschte uns im 3. Akt durch die Stärke ihrer Stimme. Erwähnt zu werden verdienen noch die Herren Wahlknecht, Fiala und Tuschl. Der Benefiziant, der seine Aufgabe mit gewohnter Präzision durchführte, wurde mit rauschendem Beifall und zwei Kranzspenden bedacht. Die Aufführung war im Ganzen unter allen die schwächste; einzelne Nummern mußten wiederholt werden und das Haus war sehr beifallslustig.

Letzte Post.

Die Reise Janatieffs nach Wien soll den Zweck haben, die Beziehungen zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn mehr zu befestigen.

Am 15. März soll in Petersburg der Befehl erlassen werden, die gesamte Garde mobil zu machen.

Ägypten wird dreißigtausend Mann und vier Kriegsschiffe dem Sultan zur Verfügung stellen.

Eingesandt.

(Theater.) Heute Freitag bleibt die Bühne geschlossen wegen Vorbereitung des „Historischen Lustspielabends“, welcher Samstag hier in Szene gehen soll. Derselbe führt uns das Entstehen des Lustspiels in den letzten vier Jahrhunderten vor und kommen zur Darstellung 16. Jahrhundert: „Das heiß' Esen. Ein Gastnachtspiel auf fremdiger Schaubühne eröffnet von Hanns Sachs.“ Darin werden die Frauenrollen von den Herren Griesse und Fiala gegeben. — 17. Jahrhundert: „Die ehrlich Bäckin mit ihren drei vermeinten Liebsten. Ein Possenspiel zur Lehr und Kurzweil gemeiner Christenheit. Frauen und Jungfrauen zum goldenen Spiegel von Jacobus Äger.“ Abermals nur von Herren dargestellt. — 18. Jahrhundert: „Hanswurst der traurige Küchelhäcker und sein Freund in der Noth von Gottlieb Prehaner. Ein hier noch nie gesehenes, für diesen Tag besonders eingerichtetes kritisches und sehr komisches, lehrreich und lustiges Freuden-Spiel vom Verfasser der Wirthin mit der schönen Hand!“ In diesem Jahrhundert wirken erst Damen mit und werden die betreffenden Rollen von den Frä. Hoffner und Lindner übernommen. Die Hauptrolle „Hanswurst“ befindet sich in den Händen des Herrn Friedmann. — Für das 19. Jahrhundert steht es den Direktionen frei, irgend ein Lustspiel von einem jüngeren Dichter zu wählen, doch macht unsere Direktion hievon eine Ausnahme, indem Herr Regisseur Griesse ein Werk des verstorbenen Roderich Benedir, des Urtaters des Deutschen Lustspiels gewählt hat; dasselbe betitelt sich: „Der Phlegmaticus.“ Lustspiel in einem Aufzuge. In den Hauptrollen sind Frau Durmont und Herr Bemaitre beschäftigt.

Löbliche Redaktion!

Erlaube mir das freundliche Ersuchen zu stellen, konstatiren zu wollen, daß ich nicht der Einsender des Inserates „Fatinika“ bin.

Hochachtungsvoll ergebentst
288) Heinrich Krappel, Photograph.

Wir erklären hiemit in bestimmtester Form, daß das fragliche Eingesandt nicht von Herrn Krappel herrührt. Die Red.

Course der Wiener Börse. 8. März.

Einheitliche Staatsschuld	Creditaktien	
in Noten . . . 62.85	London . . . 128.85	
in Silber . . . 67.80	Silber . . . 118.85	
Goldrente . . . 74.70	Napoleon'd'or . . . 9.90 1/2	
1860er St. Vole . . 108.75	K. f. Münz-Dukaten . 5.92	
Bancknoten-Anl. . . 826.—	100 Reichsmark . . 60.80	

Großes Cassenzimmer und zwei große Cabinette,

ganz neu hergerichtet, zu vermieten:

291) Herrngasse Nr. 7.

Tegetthoffstraße Nr. 9. Pariser Glas-Kunst- Photographien- Ausstellung.

IX. Serie:

Paris, während und nach der Herrschaft der Commune.

Aufgestellt vom 9. bis 10. März.

Täglich geöffnet (198)

Von 10 Uhr Vormittag bis 8 Uhr Abends.

Entree 20 fr. per Person.

Nr. 1747.

(285)

Kundmachung.

Der Gemeinderath von Marburg hat in der Sitzung am 28. September 1876 beschlossen, daß die städtische Realität in Pöbersch, welche mittelst Vertrages vom 27. März 1876 von der bestandenen Phosphatdünger-Fabrik in das Eigenthum der Stadtgemeinde Marburg übergegangen ist, mittelst freiwilliger gerichtlicher Versteigerung veräußert werden soll.

Da es sich in diesem Falle um die Veräußerung eines Stammgutes handelt, so berufe ich im Sinne des Gesetzes vom 23. Dez. 1871, L. G. Bl. vom Jahre 1872 Nr. 2 S. 78, sämtliche wahlberechtigte Mitglieder der Stadtgemeinde Marburg zu einer Versammlung auf Samstag den 10. März 1877, um darüber abzustimmen, ob der obige Gemeinderaths-Beschluß zur höheren Genehmigung vorzulegen ist.

Die Abstimmung wird in meiner Amtskanzlei am Rathhause, Hauptplatz Nr. 96 am 10. März 1877 um 9 Uhr Vormittags beginnen und um 12 Uhr Mittags geschlossen werden, hat mündlich in das ausliegende Protokoll mit Ja und Nein zu geschehen, und entscheidet die Stimmenmehrheit sämtlicher Wahlberechtigten.

Die Nichterscheinenden werden als mit dem Gemeinderaths-Antrage einverstanden angesehen. Marburg am 3. März 1877.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Nebmann-Stelle.

An der steiermärkischen Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg ist am 1. Mai d. J. die Nebmann-Stelle im Burgwald mit einem Jahresgehalt von 500 fl. ö. W., freier Wohnung und Beheizung zu besetzen.

Die Bewerber haben ihre Kenntnisse in der Behandlung und Neuanlage von Weingärten und Obstkulturen durch Zeugnisse zu belegen und ihre Gesuche bis zum 5. April d. J. an die unterzeichnete Direktion einzulegen. Der Nebmann kann verheirathet sein. Die Kenntniß der slovenischen Sprache gibt den Vorzug. Marburg am 22. Februar 1877. (289)

Die Direktion der Landes-Obst- und Weinbauschule.

Zwei Wohnungen

jede bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speise etc. die eine im 1. Stock und die andere ebenerdig gassenseitig gelegen, sind in der Kaiserstraße im Paganischen Hause mit 1. April zu vermieten.

Anzufragen beim Hauseigentümer Cajetan Pagan, Schillerstraße Nr. 16. (293)

Das seit sehr langen Jahren im besten Betriebe stehende (284)

Tuchgeschäft sammt Gewölb am Hauptplatz in Marburg ist mit oder ohne Waarenlager allsogleich zu vergeben. Darauf Reflektirende wollen sich gefälligst an den Eigenthümer Franz Holzner wenden.

Hospitantenkurs

für Obst- und Weinbau

an der Landes-Obst- und Weinbauschule bei Marburg

vom 9. bis 21. April 1877.

An demselben können 20 Steiermärker theilnehmen, welche über 18 Jahre alt sein müssen und die nöthige Vorbildung zum Verständnis der Vorträge besitzen.

Der Unterricht, welcher Vormittags von 10 bis 12 Uhr im Schulsaal der Weinbauschule stattfindet und die Obst- und Weinkultur behandelt wird, sowie die an den Nachmittagen abzuhaltenden Demonstrationen über diese Kulturzweige werden vom Fachlehrer Heinrich Kalmann ertheilt.

Die Aufnahme geschieht nur über schriftliche Meldung bis 5. April d. J. bei der Direktion der Weinbauschule. (290)

Marburg im März 1877.

Die Direktion der Landes-Obst- u. Weinbauschule.

Mariazeller Schnecken

sehr schöne grosse und fette Thiere empfiehlt (188)

M. Berdajs
in Marburg.

Lizitations-Kundmachung.

Wegen Auflösung der Bewirthschaftung in eigener Regie wird von Seite des gefertigten Verwaltungsamtes am 20. März d. J. von 10 Uhr Vormittags an im Maierrhose Gal-dovo bei Sissek sämtlicher sehr reicher, lebender und tochter Fundus u. zw.: Pferde, Ochsen, Kühe, Jungvieh, Schweine, Biegen, Pflüge, Utensilien, landw. Maschinen (Säe, Mäh, Dresch, Häcksel, Maisrebler, Cultivatoren etc.), altes Eisenzeug v. i. w. versteigert und die Maierrhöfe Galdovo und Szandorszag lizitando verpachtet. (281)

Wegen Besichtigung und Auskunft beliebe man sich zu wenden an das Central-Gutsverwaltungsamt Galdovo bei Sissek.

Ein nengebautes Haus

ebenerdig, mit 7 Zimmern, 2 Dachkammern, Keller, dann Gemüsegarten, passend für ein Wirthschafts-geschäft oder Greislerei, ist unter leichten Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Anfrage beim Tischler Sorko, Kärntnerstraße Haus Nr. 98. (271)

Wein-Manipulation

wird praktisch gelehrt durch das neu erschienene **Recept-Buch**, enthaltend: Anleitung zur Veredlung saurerer gehaltloser Naturweine, Erzeugung von Wein ohne Trauben, Wein aus Geläger (aus 100 Liter 1000 Liter) mit Zusatz von vollkommen gesunden Stoffen, zu billigen Hausbrunf- und feinen Bouteillenweinen; ferner Erzeugung von künstlichen sehr gutem Obstmost, Wein-Essig, Essig-Sprit, Branntwein, Rum, Liqueuren, Fruchtsäften, Preßhese, Parfüms, Medicinal-Spiritosen, Balsame, Seifen und über hundert Handelsartikel, welche mehr als 100% Gewinn bringen. — Preis 5 fl. — Prospekte gratis. — Bestellungen mit Angabe von 1 fl. sind zu richten an V. Hrdlička, Wien I, Teinfaltstrasse 17. (249)

Dampf-u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 8 Uhr Früh bis 6 Uhr Abends. (106) Alois Schmiderer.